Nr. 227. Freitag, den 5. Oktober 1906. 5. Jahrgang.

Sächsische Volkszeitung

Erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: Viertelj. 1 ℳ 50 ₰ (ohne Bestellgeld), für Oesterreich 2 K 55 h. Bei d. d. Postanstalten l. Zeitungspreisliste Nr. 6858. Einzelnummer 10 Pf. — Redaktions-Sprechstunde: 11—12 Uhr.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Inserate werden die 6gespalt. Petitzeile od. deren Raum mit 15 ₰, Reklamen mit 50 ₰ die Zeile berechn., b. Wiederh. bedeut. Rabatt. Buchdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle: Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher Nr. 1366.

Die Opfer der russischen Revolution.

In russischen Blättern erscheinen ab und zu Statistiken über die zahlreichen Opfer der russischen Revolution. Da nun auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Mannheim russische und polnische Studenten in großen Scharen auftraten, nachdem der Vorsitzende, Abgeordneter Singer, der russischen Revolution die Sympathie der deutschen Sozialdemokraten ausgesprochen hatte, so ist es doppelt lehrreich, nun auch die Opfer jener Leute zu kennen, für die man so viel Sympathie übrig hat. Die Sozialdemokratie rühmt sich sonst, sie sei eine Partei des Friedens und der Versöhnung; hier aber geht sie Hand in Hand mit gemeinen Mordbrennern, mit Räubern und Mördern. Wie schrecklich diese Leute hausen, sieht man erst aus einer Zusammenstellung der von ihnen Getöteten. Gewiß kann eine solche Liste nicht Anspruch auf Vollständigkeit machen, aber was sie schon in ihrer Unvollständigkeit bietet, sagt wahrlich genug.

Zunächst sei nach einem russischen Blatte die Mord- und Raubstatistik vom 1. bis 14. September dieses Jahres vorgeführt; sie ergibt folgendes Entsetzen erregende Bild:

1. Agrarunruhen: Güter geplündert und verbrannt 95, Ernten verbrannt 12, Meiereien niedergebrannt 540, Gutsbesitzer ermordet 4, Bauern 15 getötet, 159 verwundet.

2. Revolutionäre Unruhen: Landpolizisten ermordet 8, verwundet 10, Stadtpolizisten ermordet 10, verwundet 12, Polizeioffiziere ermordet 2, verwundet 2, Kreispolizeioffiziere ermordet 2, verwundet 2, Gendarmerieoffiziere ermordet 2, Soldaten 6 ermordet, 12 verwundet, Offiziere 2 ermordet, 3 verwundet, ein Untersuchungsrichter verwundet, ein Gerichtspräsident ermordet. Außerdem 500 andere Personen durch Strafexpeditionen getötet oder verwundet. Arretiert: 10 Dumamitglieder, 315 Agitatoren, 11 Arbeiter.

3. Konfisziert: Druckpressen und Laboratorien 6, Bomben 25, Flinten 25, Revolver 85, Patronen 4325. Hingerichtet 7 Revolutionäre. Zum Tode verurteilt 17. Streiks 16. Zeitweilig oder ganz unterdrückte Zeitungen 18.

4. Raubanfälle: auf Privatpersonen 70 (gestohlen 200 000 Mark), auf Beamte 42 (gestohlen 750 000 Mark), auf Kirchen 12 (gestohlen 160 000 Mark), auf Klöster 2, Eisenbahnkassen 5, öffentliche Anstalten 8, Monopolläden 36, Steuereinnehmer 7 (gestohlen 800 000 Mark), Eisenbahnzüge 4, Postanstalten 16. Arretierte Räuber 59 erschossene Räuber 35, verwundete 22. Und dies alles in 14 Tagen!

Wenn man aber einen größeren Zeitraum in Berücksichtigung zieht, so kommt man wahrlich zu Zahlen, die hinter den schrecklichsten Zeiten der französischen Revolution kaum zurückstehen. Die „Baltische Tageszeitung" tut dies an der Hand einer russischen medizinischen Wochenschrift und macht das Konto der russischen Revolution vom Februar 1905 bis zum Mai 1906 auf. Ermordet oder verwundet wurden in diesem Zeitraume: Generalgouverneure, Gouverneure und Stadthauptleute 34, Polizeimeister und deren Gehilfen 38, Landpolizeimeister, Pristawe und Stadtteilaufseher 204, Schutzleute 206, Kosakenunteroffiziere und Landwachtmänner 181, Offiziere der Sicherheitspolizei und der Gendarmerie 17, Gendarme niederer Grade 54, Agenten der Sicherheitspolizei 56, Armeeoffiziere 61, Untermilitärs der Armee 164, Zivilbeamte 178, Geistliche 31, Landgemeindebeamte 20, Gutsbesitzer 49, Fabrikanten und deren höhere Bedienstete 64 und Bankiers und Großhändler 64.

Die „Baltische Tageszeitung" bemerkt dazu: „Diese Liste der Opfer des Terrors ist natürlich ganz außerordentlich unvollständig, denn sie enthält nur die speziell angeführten Kategorien der Ermordeten und Verwundeten und auch nur männliche Personen. Für eine Abschätzung der wahren Zahlen der Opfer aller Stände und beider Geschlechter fehlt vorläufig jeder Anhaltspunkt." Furchtbarer als diese Tatsache aber ist die sittliche Verwilderung, die sie zur Folge haben — die bestialischen Triebe, die nicht nur in Mißhandlung des Viehes, sondern auch der Menschen in wahrhaft erschreckender Weise zutage treten. Im Gouvernement Witebsk erscheint — um ein Beispiel anzuführen („Nowoje Wremja" vom 25. September) — eine Schar Banditen bei einem wohlhabenden Bauer und verlangt von ihm 15 000 Rubel. Als sich erweist, daß der Bauer nur 800 Rubel geben kann, begießen sie ihm und seiner gefesselten Frau die Füße mit Petroleum und zünden es an, den Sohn aber hängen sie an einen Balken der Lage und nehmen ihn erst ab, als er röchelt." Gewiß werden alle revolutionären Parteien die Mitverantwortung für diese Greuel ablehnen, aber seit die Losung ausgegeben ist: Expropriation zu Gunsten der „Freiheitsbewegung", haben sich freiwillige Expropriatoren gefunden, Zöglinge Marim Gorkis, den unser Publikum so interessant findet, die Hooligans, die nur tun, wie die Natur ihnen gebietet. Aber trotzdem bewundert der sozialdemokrat. Parteitag diese schlechten Gesellen! Sie scheinen einander wert zu sein! Es kann einem Volke aus einem solchen Hinmorden kein Glück und kein Segen erblühen; das Blut dieser Opfer muß sich rächen und wird sich rächen. Für die deutsche Sozialdemokratie aber ist es sehr bezeichnend, daß sie trotzdem ihre Sympathie solchen Leuten ausspricht.

Die gesamte Revolution wirkt verwirrend auf die sittlichen Begriffe der russischen Bevölkerung. Was die Terroristen in der Stadt tun, vollziehen die Bauern in ihrer Art auf dem Lande. Eine besondere Feindseligkeit gegen die Gutsbesitzer macht sich namentlich im Wolgagebiet bemerkbar, obgleich die Brandstiftungen einen epidemischen Charakter angenommen haben. Das ist eine so alltägliche Erscheinung geworden, daß, wenn die Bauern einen Gutsherren „brennen", sie zugleich behaupten, ihre Beziehungen zu ihm seien gute. „Nischewo! Man „brennt" ihn, weil das nun einmal so geschieht!" Nach den Bränden versuchten einige Gutsbesitzer ihre Häuser wieder aufzubauen, aber es war vergeblich, die Bauern brannten alles wieder nieder. Trotz aller „Maßregeln" ziehen die Herren „Befreier" unbehindert durchs ganze Wolgagebiet und streuen ihre Saat in die dunklen Massen aus. In jedem Dorfe kann man einige Exemplare des Wiborger Aufrufes und anderer „Manifeste" finden. Aber auch in der Handelswelt macht sich schon eine Verwilderung der Sitten geltend; da kennt man eigentlich nur noch Betrug und haben Gewinn, wie wir an der Hand von russischen Preßstimmen nachweisen wollen. Ein Petersburger Blatt berichtet über den Jahrmarkt zu Krestow folgende lehrreiche Einzelheiten. Es sind glänzende Geschäfte gemacht worden, seit den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts war es nie günstiger. Schon bei Eröffnung des Jahrmarktes waren fast alle Läden ausgekauft, auch ganz abgelegte Ware mit einem Aufschlag von 1½ bis 2 Kopeken. Die Käufer handelten gar nicht, sondern beeilten sich nur, ihre Bestellungen zu machen. Käufer waren vorzugsweise Sibirien und das Land jenseits des Ural. Die Viehhändler mußten sogar ihre Ware vor den Käufern verbergen, um ihre ständigen Kunden am Ort befriedigen zu können. Die Tobolsker Pelzhändler, die vom Kriegsministerium allein jedes Jahr für Millionen Aufträge übernehmen, haben alles verkauft, was sie auf den Jahrmarkt brachten usw. Alle Waren sind aber um 10 bis 30 Prozent höher verkauft worden. Am 15. August, lange vor Schluß des Jahrmarktes, war der Engroshandel geschlossen, nur der Detailverkauf dauerte fort . . . Was ist die Ursache der großen Nachfrage? Ein Händler antwortete: „Sibirien, die Anfragen aus Sibirien! Sibirien hat zwei Jahre lang ohne Waren und ohne Verbindung gelebt, und ungeheure Massen Gold aufgehäuft. Der Krieg hat Sibirien reich gemacht. Jetzt schwimmt es in Gold, denn alles Gold ist dort in Sibirien. Die Anfragen wachsen und aus Sibirien strömt das Gold wieder zu uns zurück. Und das wird noch lange so fortgehen, denn dort haben sich neue große Kapitalien gebildet!" Es ist eine goldene Zeit," sagte ein Kleinhändler, „so ist es noch niemals gewesen: es gibt keine Konkurrenz, selbst wenn man 50 Prozent auf die Ware aufschlägt. Dem Käufer sagt man — es gibt keine Ware, oder eine Fabrik ist verbrannt, oder es hat einen Aufstand gegeben. So kauft er denn, ohne wie in alten Zeiten zu handeln. Wir haben am Zucker allein 14 000 Rubel verdient, weil wir sagten, daß die Ware auf der Eisenbahn stecken geblieben sei! Jetzt kann man den Preis machen, wie man will: das Publikum glaubt alles, jedem Gerücht, das ausgesprengt wird. Sage ich heute, der Lauch ist mißraten, so glauben es alle, und der Preis steigt von 20 Kopeken für das Pud auf einen Rubel 20 und mehr. Das Volk ist eingeschreckt und glaubt alles, und der Händler nützt das, wie ein Fischer, der im Trüben fischt, aus. Und deshalb sagt ein sibirischer Kaufmann, ist der Handel jetzt eine goldene Sache. Wir erwerben Vermögen und unter den jetzigen Wirren leidet nur der Bauer, dessen Weizen trotz aller Mißernten ringsumher fällt." Der Korrespondent schließt mit folgender treffender Bemerkung: „In Rußland wird geplündert, nicht gehandelt, und wie lange dieses Ausplündern dauern wird, ist nicht abzusehen. Unsere berühmte Revolution kommt uns teuer zu stehen, aber nicht sie allein brandschatzt uns, sondern die Kaufleute machen es offenkundig ebenso, und ein kolossales Plünderungssystem geht durch ganz Rußland."

So ließen sich aus den verschiedenen Berufsständen eine Reihe bedauerlicher Erscheinungen anführen, die auf eine fast allgemeine Verwilderung schließen lassen; man sieht aber hieraus, wie rasch ein Volk fällt, wenn die Bande der Ordnung sich gelöst hat.

Politische Rundschau.

Dresden, den 4. Oktober 1906.

— **Die Internationale Konferenz für Funkentelegraphie** wurde am 3. d. M. im Gebäude des Reichstages zu Berlin vom Staatssekretär des Reichspostamtes Kraetke eröffnet. Er hieß die Delegierten im Namen des Kaisers willkommen. Der belgische Delegierte Generaldirektor der Telegraphen M. Delarge brachte als Doyen der Konferenz deren Huldigung für den Kaiser zum Ausdruck. Darauf übernahm der Staatssekretär im Reichspostamt v. Sydow den Vorsitz. Es wurde alsdann ein Entwurf der Geschäftsordnung genehmigt und für die Beratung des réglement de services, sowie für die Redaktion der Beschlüsse je eine besondere Kommission eingesetzt. Die Konferenz wird zunächst das Projekt eines internationalen Vertrages beraten. Die Beratungen sind nicht öffentlich.

— Die „Germania" bringt zum **Fall Bachstein** folgendes Gegenstück: „Zu Anfang der neunziger Jahre war in einem durchaus ruhig und sachlich gehaltenen Leitartikel des „Westf. Volksblattes" in Paderborn nach einem protestantischen Blatte der Ausdruck gebraucht worden: „Der Protestantismus gleicht einer schwankenden Wetterfahne." Der Redakteur erhielt trotz seiner 72 Lebensjahre und trotzdem

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck verboten.) Berlin, den 2. Oktober 1906.

In Mannheim tagten jetzt die roten Männer. Vorher ging eine Versammlung der roten Frauen, in der unter anderem auch die Dienstbotenfrage erörtert wurde. Die Dienstboten — wurde da gesagt — seien fürchterlich versklavt; man müsse sie befreien; dazu sei vor allem die Aufhebung der alten barbarischen Gesindeordnung nötig. Zunächst aber sollten die „Hausgehilfinnen" aufgefordert werden, sich überhaupt nicht mehr als Gesinde, sondern als gewerbliche Arbeiter und Arbeiterinnen zu betrachten.

Zu derselben Zeit lese ich in Berliner Zeitungen lebhafte Klagen über Dienstbotennot. Nicht bloß die Gehälter werden höher, was ja bei der allgemeinen Preissteigerung nicht weiter wunderbar wäre; sondern gerade diejenigen Familien, die am notwendigsten Hilfskräfte brauchen, zum Beispiel solche mit kleinen Kindern, können überhaupt keine Dienstmädchen mehr bekommen.

Wer sich von der „Sklaverei" ein Bild machen will, braucht nur in die Jägerstraße zu gehen, wo sich das älteste Mietsbureau befindet. Dort haben die Mädchen das Heft in der Hand, und die suchenden Hausfrauen spielen eine klägliche Rolle. Auf jedes Mädchen kommen wenigstens vier bewerbende Damen. Man reißt sich um die Mädchen im vollen Sinne des Wortes. Die gierigen Hausfrauen fassen schon an der Tür Posto, um jede Eintretende gleich abzufassen. Ja sogar vor der Tür, an der Ecke der Friedrichstraße, wird den herannahenden Mädchen schon aufgelauert, obschon die Polizei das zu verhindern sucht. Die feinstgekleideten Damen vergessen ihre Würde und sogar die einfachsten Gesetze der guten Lebensart. Da hat z. B. ein Frauchen glücklich ein Dienstbuch ergattert; sie geht mit dem Buche und dem Mädchen in die Ecke, um Aussprache zu halten; sie weiß schon, daß sie da ganz genau ihre Familienverhältnisse darlegen muß bis in die intimsten Einzelheiten hinein, und so ein Verhör macht man doch lieber unter vier Ohren ab. Aber kein Erbarmen; ein halbes Dutzend Hausfrauen folgt in die Ecke, und nicht bloß als ungebetene Zuhörerinnen. Nein, sobald die ausgefragte Hausfrau etwas Ungünstiges bekennen muß, z. B. daß sie drei Kinder habe oder daß die Wohnung vier Treppen liege oder daß die kleine Wäsche im Hause gewaschen werden muß, da tönt es dazwischen: „Bei uns gibt's keine kleinen Kinder" — „Wir wohnen Belletage." — „Bei uns würden Sie gar nicht zu waschen brauchen". Das Mädchen nimmt der minderwertigen Frau das Buch aus den Händen und läßt sich herablassend von den andrängenden Damen erzählen, wie gut sie es bei ihnen haben würde; wie wenig Arbeit, wie viel freie Zeit, wie hohes Gehalt, wie schöne Trinkgelder usw. Die Zeugnisse in dem Dienstbuch sind bedenklich zahlreich und nicht sehr gut, aber das macht nichts. Das Mädchen erklärt kaltlächelnd, die betreffenden Herrschaften hätten nicht getaugt und hätten aus Rache für die Kündigung ihr das gebührende gute Zeugnis verweigert. Was kann denn das Mädchen? Kochen? Nein. Waschen? Nein. Kinderpflegen? Nein. Das braucht sie ja auch nicht zu können; sie will ja „für alles" gehen, natürlich bei einer „feinen Herrschaft". Und wieviel Lohn verlangt es? Bei seinem Eintritt hatte das Mädchen höchstens von 70 Talern geträumt; aber, wenn man sich so um sie reißt, warum soll es nicht 80, 90 Taler fordern und noch alle möglichen Vergünstigungen dazu. Und schließlich läßt es sich herbei, von der höchstbietenden und beredtesten Dame den Mietstaler anzunehmen in dem lieblichen Gedanken: „Ich kann's ja mal dort versuchen; wenn die Frau zu Hause nicht so artig ist, wie hier, dann schmeiß ich ihr den Plunder vor die Füße. Hier kriegt man ja immer eine Stelle, wenn einem nicht gerade die Nase aus dem Gesicht gefressen ist."

Gesindeordnung? Ach, was sich die Berliner Dienstmädchen aus den alten Paragraphen machen? Sie kennen ihn meistens gar nicht. Wenn zwischen der Vermietung und dem Dienstantritt dem Mädchen noch eine andere Stelle angeboten wird, die ihr besser erscheint, so darf die vermeintlich versorgte Hausfrau sich gar nicht wundern, wenn sie eines schönen Morgens ihren Mietstaler wiederbekommt mit der Aufforderung, das Dienstbuch sofort zurückzuschicken, da sich das Fräulein anders besonnen habe. Nun kann freilich die verratene Frau nach Paragraph so und so die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen und sich das treulose Mädchen zwangsweise ins Haus holen lassen. Aber wer wird denn so tollkühn sein? Das rabiate Mädchen würde ja die ganze Nachbarschaft in Aufruhr bringen und man wäre ja selbst seines Lebens nicht sicher, wenn man so ein Teufelchen in Küche und Kammer hätte! „Wir haben ja noch das Dienstbuch," denkt die geschädigte Herrschaft. Aber kaum sind 14 Tage verflossen, da erscheint ein Schutzmann; nicht etwa um der Herrschaft Sühne zu verschaffen, sondern um auf Antrag des wortbrüchigen Fräuleins das Dienstbuch einzufordern. Das Buch, erklärt er, gehört dem Mädchen und kann überhaupt nicht einbehalten werden.

So sehen die „versklavten" Dienstboten aus, die von der Sozialdemokratie „befreit" werden sollen. Eine rote Rednerin in Mannheim sagte offen heraus, was mit dieser Agitation bezweckt wird: der Privathaushalt soll unmöglich gemacht werden. Das ist keine hohle Prahlerei, sondern es

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id494508531-19061005/1